

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 104.

Mittwoch den 30. Dezember 1903.

13. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

**Bretinig.** Während der Weihnachtsfeiertage fehlte es auch im hiesigen Orte nicht an Unterhaltung. So hatte am ersten Feiertage die Wiederholung des Märchen Spiels „Weihnachtsglück durch Heinzelmännchen“ ein zahlreiches Publikum nach dem deutschen Hause gelockt. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten die Zuhörer die Aufführung und ließen den Darstellern des lebhaftesten Beifalles teilhaftig werden. — Am selben Tage veranstaltete der Arbeiter-Bildungs-Verein im Schützenhause eine Weihnachtsfeier, die ebenfalls überaus stark besucht war. Die Vorträge, gesanglicher wie humoristischer Art, wurden beifällig aufgenommen. — Am zweiten Feiertage war es der Turnverein, welcher durch seine Veranstaltung im deutschen Hause dem in reichlicher Zahl erschienenen Publikum einige angenehme Stunden bereitete. Abwechslungsreich, jedem etwas bringend, war die Vortragsordnung und mit lebhaftem Beifall wurde all das Gebotene belohnt. — Am gleichen Tage hatte der Militärverein seinen Mitgliedern und deren Damen im Gasthaus zur Hofe eine Weihnachtsfeier bereitet, die aus bester und bei animierter Stimmung verlief.

**Bretinig.** Zur Hait gebracht wurde ein Taubstummer, welcher an einem der beiden Feiertage in hiesigen Gasthäusern die Gäste belästigt hat.

**Bretinig.** Neujahrsbriefe! Beim Herannahen des Jahreswechsels ist wiederum darauf aufmerksam zu machen, daß es sich bringen für Neujahrsbriefe nicht bis zum 31. Dezember zu verschieben, sondern schon vorher zu bewirken, damit der Schalterverkehr an dem genannten Tage sich ordnungsmäßig abwickeln kann. Ebenso liegt es im eigenen Interesse des Publikums, daß die Neujahrsbriefe frühzeitig zur Auslieferung gelangen.

**Kamen.** In der Nacht zum 25. Dez. sind von Dieben im Gartengrundstücke des Tischlermeisters Hauße in der Hoyerwerberstraße sämtliche Vienenstöcke geöffnet und des Sonigs größtenteils beraubt worden. Die Diebe sind dabei äußerst rabiat vorgegangen, denn sie haben mit einem Knüttel in den Stöcken herumgehakt, um den Honig auszu brechen, wobei die Wunden mehrfach gänzlich vernichtet bez. beschädigt worden sind. Dem Besitzer erwächst dadurch nicht unwesentlicher Schaden. Leider ist es noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

Ein auf dem Rittergute Großgrabe bediensteter Knecht ist in der Nacht zum 25. Dezember von Krämpfen befallen und später erfroren aufgefunden worden.

**Dresden.** Der Schauplatz einer grauenhaften Schredenszene war in der heiligen Nacht das Dienhold'sche Hotel „Zum Frankenthal“ an der Baugner-Straße in Dresden-Neustadt. Dort hatten nachts zwei Damen, die Gräfinnen Görzen aus Berlin, einen Kampf auf Leben und Tod mit einem Wahnsinnigen zu bestehen. Die genannten Damen, die eine im Alter von 63 Jahren, die andere 57 Jahre alt, waren am Mittwoch zum Besuch des Oberleutnants Bentivoglio in Dresden eingetroffen und wurden von demselben infolge anderweitigen Besuchs im Dienhold'schen Hotel einquartiert. Ebenfalls im Dien-

lin juristischen Studien obliegt. Dieser junge Mann war zum Besuche seiner Großmutter, der in Dresden-Neustadt wohnenden Geheimrätin Gähde, eingetroffen und wurde, da das Haus der Großmutter ebenfalls überfüllt war, bei Dienhold untergebracht. Der 22 Jahre alte Student hatte im Hause der alten Geheimrätin den heiligen Abend verlebt und sich dann gegen  $\frac{1}{2}$  11 Uhr ins Hotel zurückgegeben. Sein Zimmer im Hotel lag unmittelbar neben demjenigen der Gräfinnen Görzen, die ein gemeinsames Schlafzimmer benutzten. Um die vierte Morgenstunde nun weckte ein furchtbares Gepolter und Getraße im Hotel die Wirtsleute aus dem Schlafe und Dienhold stürzte, fast unbekleidet, in die 2. Etage des Hotels. Hier fand er die in das Schlafzimmer der Gräfinnen führende Tür offen, die Türöffnung war zerteümmelt. Aus dem Schlafzimmer heraus ertönten laute Hilferufe, und als der Hotelier nun eiligst ein Streichholz anzündete, sah er zu seinem Entsetzen, daß ein Mann im Nachtgewand auf der älteren Gräfin kniete, während die Schmelzer vor Angst und Schrecken bereits bewußtlos geworden war. Der Mann — es war der Student Gähde — hatte ein blankes Taschenmesser in der Faust und hatte seinem Opfer bereits drei Stiche beigebracht, als der Hotelier sich von hinten auf den Studenten, der plötzlich von Tobsucht befallen war, warf. Nun begann ein Ringen auf Leben und Tod. Der Wahnsinnige hatte den Hotelbesitzer mit furchtbarer Gewalt am Genick gefaßt und schleifte ihn nun ans Fenster, um Dienhold aus der 2. Etage auf die Straße zu schleudern. Noch zu rechter Zeit erschien die Gattin Dienholds nebst dem Oberkellner auf dem Schauplatz, um ein schweres Unglück zu verhüten. Dienhold indessen war aufs äußerste erschöpft, seine Hand blutete, denn im Kampfe hatte der Wahnsinnige ihm den kleinen Finger der rechten Hand stumpf abgebissen. Aufs neue begann nun der Kampf. Frau Dienhold, der Oberkellner, der Hotelier selbst und auch die alten Gräfinnen griffen nun mit vereinten Kräften den Wahnsinnigen an, der durch eine Polizeipatrouille schließlich überwältigt und dem Siechenhause zugeführt wurde. Man hatte bei ihm Wahnsinnsanfälle früher nicht wahrgenommen, doch sollen Verwandte ersten Grades ebenfalls dem Irren anheimgefallen sein. Bei dem Studenten ist die Tobsucht urplötzlich zum Ausbruch gekommen, denn am heiligen Abend sind nicht die geringsten auffälligen Anzeichen an ihm bemerkt worden. Die beiden Gräfinnen liegen krank darnieder. Der Hotelier Dienhold hatte sich infolge des Verlustes des einen Fingers einer schmerzhaften Operation zu unterziehen.

**Dresden, 23. Dez.** (Raubmörder Lehmann) Die Untersuchung gegen den Mörder der Kaufmannswitwe Danneberg in der Vorstadt Blauen ist noch nicht abgeschlossen und es ist daher an eine Aburteilung des Mörders, des 17jährigen Fabrikarbeiters Ewald Emil Lehmann, im kommenden Monate noch nicht zu denken. Der anfangs aufgetauchte Verdacht, als könne der Bursche den Mord auf Anstiftung seiner Mutter, die bei der Ermordeten als Aufwarterin in Stellung war, ausgeführt haben, soll sich, wie man vernimmt, als unbegründet erwiesen haben. In seiner Zelle verhaart der Mörder in Stumpfsinn und Trägheit, läßt alles ruhig über sich geschehen, weist aber den Anspruch des Geistlichen nicht zurück. Es

ist nicht ausgeschlossen, daß der sonst geständige Mörder auf Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft noch vor seiner Verurteilung auf seinen Geisteszustand untersucht und zu dem Ende nach einer Heilanstalt überführt werden wird.

Se Majestät der König hat aus Anlaß des Weihnachtsfestes 27 Strafgefangenen aus Gnaden die Freiheit geschenkt. Unter den Begnadigten befindet sich auch der bisher in der Strafanstalt Hoheneck inhaftierte Stationschreiber Reinhard, der den bekannten Unfall an der Haltestelle Buchholz veranlaßt hat.

Ein Veräußerungsverbot ist vom Amtsgericht Dresden gegen die Firma „Historische Festspiele, Deutschland in Waffen“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, erlassen worden, nachdem ein Gläubiger derselben beantragt hat, über ihr Vermögen das Konkursverfahren zu eröffnen.

Aus Weichen wird neuerdings berichtet: Das Befinden des Fabrikwärters Bieneri, des Vaters der sechs vergifteten Kinder, ist ein zufriedenstellendes und so weit gebiechen, daß er aus dem Bett aufstehen kann. Als ihm die Mitteilung von dem unseligen Ausgange des Dramas gemacht wurde, zeigte er sich tief erschüttert. Im übrigen ist sein Benehmen kein aufgeregtes, sondern im Gegenteil ein sehr harmloses.

Gegen die Wahl des Reichstagsabgeordneten Lipinsky im Wahlkreise Dschah-Grimma sollte beim Reichstage von einer Anzahl von Wählern des Kreises Protest eingelegt worden sein. Lipinsky siegte bei der Stichwahl mit einer Mehrheit von nur 191 Stimmen über den bürgerlichen Kandidaten Hauße. Hierzu wird bemerkt, daß der Protest darin besteht, daß ein Bewohner von Döben sich beschwert hat, daß er nicht zur Wahl zugelassen worden ist, weil er für seine Kinder Armenunterstützung erhalten hatte. Von einem ernsthaften Proteste kann demnach keine Rede sein.

Das unschädliche Schießgewehr. In einem Restaurant zu Weichen spielte sich in diesen Tagen ein tragikomischer Vorfall ab. Ein Gast hatte seinem Knaben unter anderen Sachen auch eine Surekapistole gekauft, um sie mit unter den Weihnachtsbaum zu legen. Um nun den Mitbewerbern zu zeigen, daß man mit der Waffe auf Glas scheiben schießen könne, ohne dieselben zu zertrümmern, steckte er der Volzen mit der Gummiplatte in den Lauf und drückte auf ein Bild ab. Aber mit Schreck sah der Schütze, daß die Glas scheibe in viele Stücke zerplitterte. Ein Freund von ihm, der sich ebenfalls für das nette Spielzeug interessierte, nahm dies in die Hand und wollte auf weite Entfernung nach einer Tür schießen. Dabei verfolgte ihn aber das Mißgeschick, denn statt die Tür zu treffen, flog der Bolzen in ein darüber hängendes Bild und zertrümmerte gleichfalls dessen Glascheibe. Beide Schützen haben nun das Vergnügen, die Bilder mit neuen Scheiben versehen zu lassen.

Die seit einiger Zeit in Oberwiesenthal kurrierenden, von uns kürzlich erwähnten Gerüchte, daß die Anglegenheit des ermordeten Hörder in ein neues Stadium getreten sei, finden eine unerwartete Bestätigung von anderer Seite her. Das Dirsch-Bureau meldet aus Eger: Vor einiger Zeit wurde in Oberwiesenthal der Reisende Hörder ermordet und beraubt aufgefunden. Die Nachforschungen

nach dem Mörder blieben erfolglos. Diese Tage machte eine Bauerntochter, von Ge wissensbissen getrieben, bei der Gendarmerie Anzeige, daß ihr Geliebter, der Maurer Heinzmann, den Mord verübt hat.

Vermißt wird seit dem 2. Dezember die Tischlereifrau Johanna Maria Tischner geborene Reichert, geboren am 24. Nov. 1864 in Freiberg, aus ihrer in der Kirchstraße in Leipzig-Volkmarisdorf gelegenen Wohnung. Die Frau ist schwermütig und hat sich in der letzten Zeit mit Selbstmordgedanken getragen. Sie hat ihr 7 Jahre altes Töchterchen Margarete mitgenommen, und es wird befürchtet, daß sie sich mit dem Kinde ein Leid angetan hat. Die T. ist etwa 1,60 Meter groß, von starker Gestalt, hat dunkelblondes Haar, volles, gesundfarbiges Gesicht, braune Augen und an der rechten Halsseite einen roten Fleck in Größe eines Zehnpennigstückes. Bekleidet war sie unter anderem mit rotem Satinrock, blaugrauem langhaarigen Winterpaletot, B. M. gezeichnete Leibwäsche, Samtut mit Bergknechtblumen garniert und Knopfstiefeln.

Der Porzellan-Fabrikantenverband Deutschlands hat den Fabrikanten in Grimmitzschau eine erstmalige Geldbeihilfe von 10.000 Mark zur Verfügung gestellt.

Leipzig, 23. Dezember. Nach elf tägiger Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgerichte wurde heute in dem Prozesse gegen den Rechtsanwält Dr. Wertbauer wegen Meineides und Beihilfe zum Mord gegen die Kaufleute Ossipowitsch und Strauß wegen Wuchers das Urteil gefällt. Dr. Wertbauer wurde freigesprochen, Ossipowitsch und Strauß wurden zu je 3 Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Gefängnisstrafe wird als durch die Untersuchungschaft verbüßt erachtet.

Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft zu Erfurt wurden die Geschäftsbücher der Ortskrankenkasse 1 zu Mühlhausen beschlagnahmt. Diese Maßnahme soll mit Unterschleifen zusammenhängen, welche schon einige Zeit zurückliegen und jetzt erst ans Tageslicht gekommen sind. Ueber die Art und Weise, in der die Unterschleife verübt worden sind, dürfte die weitere Untersuchung Klarheit verschaffen.

Fräulein Meisner aus Schneeberg ist am Weihnachtsheiligenabend geheilt aus dem Krankenhause zu Buchholz entlassen worden. Sie hatte sich, wie sich unsere Leser erinnern werden, bei dem Eisenbahnunglück auf dem Haltepunkte Buchholz neben anderen Verletzungen insbesondere eine schwere Quetschung des linken Unterschenkels und einen Bruch des Wadenbeines zugezogen. Die erstere führte zu brandiger Abstoßung der gesamten Unterschenkelhaut und des darunter befindlichen Fettgewebes. Die Heilung konnte nur langsam erfolgen, besonders nahm der Ersatz der verloren gegangenen Haut, in der Fläche von zirka 400 Quadratcentimeter, welche durch Transplantation gedeckt werden mußten, lange Zeit in Anspruch.

### Die nächste Nummer

wird morgen Donnerstag von 6-7 Uhr ausgegeben. Expedition des Allgemeinen Anzeigers.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser wird, wie in den Vorjahren, am 1. Januar nach dem Gottesdienste in der Berliner Schloßkapelle die Glückwünsche einiger Chefs in der Marine entgegennehmen. Nach dem auf 11 1/2 Uhr angelegten Empfang der kommandierenden Generale gedenkt der Monarch auch noch der 12 Uhr mittags im Zeughaufe stattfindenden Parole-Ausgabe beizuwohnen.

\* Aus Anlaß der Verlobung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin mit der Tochter des Herzogs von Cumberland hat Kaiser Wilhelm, wie Wolffs Bureau aus Gumbden meldet, Glückwunschtelegramme gerichtet an den Bräutigam und an den Großvater der Braut, den König von Dänemark.

\* Die Hochzeit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin mit der Prinzessin Alexandra von Cumberland wird bereits Mitte Mai nächsten Jahres stattfinden.

\* Wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, hat die deutsche Regierung es abgelehnt, sich offiziell an der Ausstellung in Lüttich zu beteiligen. Es wird geltend gemacht, daß die Regierung ihr ganzes Interesse der Weltausstellung in St. Louis zuwenden müsse, da dort mehr auf dem Spiele stehe.

\* Der Reichskommissar für die Weltausstellung in St. Louis, Geheimrat Lewald, dürfte sich schon in einer nahe Zeit an den Ausstellungsort begeben, um die Einrichtungen in der deutschen Abteilung selbst zu leiten. Da die Weltausstellung am 30. April eröffnet werden wird, so ist die Zeit, die dem Reichskommissar an Ort und Stelle für die Lösung dieser Aufgabe zu Gebote stehen wird, nicht lang. Es ist wahrscheinlich, daß Geheimrat Lewald bei den Reichstagsberatungen über die für die Ausstellung in den Glat des Reichsamts des Innern eingestellte zweite Rate, die bekanntlich um etwas gegenüber der ersten Veranschlagung erhöht worden ist, nicht mehr in Berlin sein wird. Die Verteidigung der im Interesse des Geltens der deutschen Abteilung auf der Weltausstellung notwendigen Forderung wird dann von anderer Seite übernommen werden.

\* Dem Reichstage sind bereits wiederum eine große Anzahl von Petitionen und Eingaben zugegangen. Die zahlreichste Klasse bilden Beamtenpetitionen um Verbesserung von Anstellungs-, Gehalts-, Pensions- und Renteverhältnissen, Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses etc. Die privaten Wähler verschiedener Orte eruchen um Abänderung der Vorschriften, daß sie bei Ankauf gekohlener Gegenstände, deren unrechtmäßigen Erwerb sie nicht kannten, insbesondere, wo Diebstahl von Verwandten vorliegt, diese Sachen unentgeltlich wieder dem rechtmäßigen Eigentümer zustellen müssen. Beamte fordern Abänderung der Vorfahrengesetzgebung, Drohungen Abänderung des § 61 Absatz 1 Ziffer 1 der Konturordnung. Die evangelischen Arbeitervereine petitionieren um obligatorische Einführung von Arbeitskammern. Maschinenverbände treten für Einführung und gesetzliche Regelung des Befähigungsnachweises für Maschinenisten und Setzer ein. Ferner wird gefordert Aufrechterhaltung der Zollföge für Dornwaren, Erhebung der Einfuhrzölle auf Rußlands und Österreich-Ungarns, Aufhebung des Impfwanges, usw.

\* Die Kgl. Regierung zu Bosen hat an sämtliche Schulaufsichtsbeamten ihres Bezirks eine Verfügung erlassen, in der sie den polnischen Lehrern die Erwerbung der Mitgliedschaft in polnischen Banken und die zinsbare Anlegung von Geldern in diesen untersagt. Soweit polnische Lehrer ihre Gelder in polnischen Banken angelegt haben oder Mitglieder solcher Geldinstitute sind, haben sie alsbald ihren Austritt zu erklären bezw. die angelegten Gelder zurückzugeben. Die Schulaufsichtsbeamten haben darüber zu wachen, daß dies auch geschieht. Durch diese Maßregel will die Regierung eine dem deutschen Geschäftsleben feindliche Förderung der polnischen Volksbanken unterbinden.

\* In Württemberg wurde im Ausschusse für die neue Gemeindef- und Bezirksordnung von dem Abg. Hank der Antrag gestellt, den fast hundertjährigen im Schwabenlande eingebürgerten Titel „Schultheiß durch „Bürgermeister“ zu ersetzen. Der Antrag wurde zwar mit 13 gegen 3 Stimmen angenommen, man bezweifelt jedoch, daß die Kammer diesem Beschlusse beitreten wird.

Das laufende Feuilleton „Gerta Falk“ wird durch folgende Erzählung unterbrochen:

## In der Neujahrsnacht.

1) Erzählung von C. v. Zell\*)  
Draußen auf dem dunklen Treppentur lönten Schritte. Eine Hand tappte nach der Türklinke.  
Drinnen im Zimmer die junge Frau beim Schimmer der winzigen Sparlampe fuhr erschreckt zusammen. Sie schämte sich, daß sie bei ihrer Nacharbeit eingeschlafen war; — bei einer so eiligen, schon morgen abzuliefernden Arbeit! Und noch dazu in dieser Stunde... in voller Unruhe über ihres Mannes langes Ausbleiben.  
Sie war aufgesprungen und zur Tür geeilt. „Will! Bist du?“ fragte sie leise.  
„Ja, Mathilde.“  
Sie schob den Riegel zurück und öffnete. „Gott Lob! Ich bin halbtot vor Angst...“  
„Aber Thilde; habenherzchen!“  
„Mitternacht ist nahe und wenn der Bärm auf den Straßen anfängt; wenn die Rabau-macher dich nicht ungeschoren gelassen hätten...“  
„Na, na, mir tut niemand was!“  
„Du warst heute früh so abgepannt, Will. Und der Kräftigste bist du gerade auch nicht!“  
„Das ist leider wahr.“  
„Sie hatte ihn aus dem fadensteinigen Überzieher herausgeholfen, den sie an den Riegel hing. „Gistalt;“ sagte sie, „und ganz beschneit!“

\*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

## Frankreich.

\* Präsident Louvet hat den französischen Botschafter in Berlin, den er in Privataudiens empfangen hat, beauftragt, Kaiser Wilhelm anlässlich seiner Genesung die persönlichen Glückwünsche des Präsidenten zu überbringen.

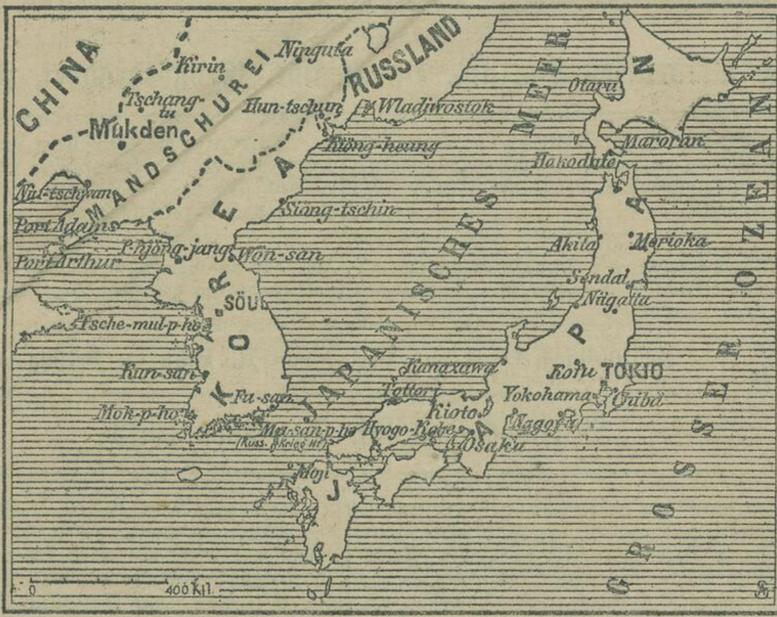
## Rußland.

\* In Petersburgs finanziellen Kreisen spricht man davon, daß die russische Regierung gegenwärtig in Berlin Fühler ausstreckt, um auf dem deutschen Markt ein größeres An-lehen — man sagt, es handle sich um 500 Millionen Mark — unterzubringen. Da die Angelegenheit sehr geheimnisvoll betrieben wird, so ist anzunehmen, daß sie zunächst amtlich

Osterreichs Delegierter, Müller, ist nämlich krank oder nach anderer Lesart nicht geneigt, seinen Auf in Mazedonien auf Spiel zu setzen. Auch der russische Delegierte Demerich scheint an „mazedonischer Infuenza“ zu leiden. Jedenfalls sind beide noch nicht eingetroffen, so daß keine Vorarbeiten bis jetzt stattgefunden haben. Gegen den italienischen Obersten Gravieri als Kommandanten der Genbarmerie erhebt die Porte Protest, da er auf Kreta gegen türkisches Militär mit der Waffe vorgegangen sei, seine Verurteilung also ein böses Omen für das Reformprojekt sein würde.

\* Die Stellung, die in bezug auf die inneren Angelegenheiten Serbiens von seiten der amtlichen russischen

## Überblickskarte zum russisch-japanischen Konflikt.



Die Verhältnisse in Ostasien haben sich in einer Weise zugebildet, daß man bereits nach einem Londoner Telegramm mit einem japanischen Handelsreisenden rechnet. Die englischen Regierungsbüros arbeiten mit Aberkeit. Fortgesetzt laufen in Caribbi noch immer Aufträge zur Kohlenlieferung nach Ostasien ein. Alles deutet darauf hin, daß Rußland und Japan sich bis zu den Rändern bewaffnen, daß beide Reiche den Krieg fast für unausbleiblich halten. Die in Ostasien geschaffene Lage ist aber auch bedenklich genug. Japan hat ein Recht darauf, als Vormacht in Ostasien zu gelten, denn dieses Reich ist dort der Hauptträger europäischer Kultur. Das japanische Volk ist den Chinesen in jeder Beziehung meilenweit voraus. Es ist daher sehr wohl verständlich, daß Japan gewillt ist, niemand in seine

Interessens-Sphäre eindringen zu lassen. — Wenn wir nun die beigegebene Karte in Augen-schein nehmen, so sehen wir auf den ersten Blick, daß Japan nur auf seine Selbsthaltung bedacht, wenn es gegen das Vordringen Rußlands in Korea protestiert und eventuell bereit ist, mit den Waffen in der Hand seine Interessen zu verteidigen. Wer die Mandchurie besitzt, beherrscht Korea, und wer Korea beherrscht, beherrscht Japan. Rußland dagegen hat für die Mandchurie große Aufwendungen gemacht und viele Millionen geopfert. Es wird sich sicher nicht um die Früchte seines bisherigen Erfolges bringen lassen. Rußland kann vor Japan nicht zurückweichen, ohne eine böse Schlappe zu erhalten. Die Situation ist deshalb äußerst schwierig.

in Abrede gestellt und ein Dementi nicht auf sich warten lassen wird. Dies hindert jedoch nicht, daß man sich in russischen Kreisen sehr hoffnungsvollen Erwartungen hingibt und meint, Rußland bestige durch die Hande l s v e r t r a g s - verhandlungen hinreichende Trümpe, um sich den Einfluß der deutschen Reichsregierung im günstigen Sinne dienlich machen zu können. (Die Meldung wird sicherlich alsbald ein offizielles Dementi erfahren. Aber das hindert nicht, daß sie nach der Quelle, aus der sie stammt, große Wahrscheinlichkeit für sich hat. Es kann auch sein, daß die russischen Bemühungen scheitern.)

## Balkanstaaten.

\* Das Oberkommando über die Genbarmerie in Mazedonien will der Sultan nach einer Konstantinopeler Meldung, wenn die Großmächte zustimmen, dem Engländer Blunt-Basha übertragen, der seit 35 Jahren in türkischen Diensten steht und früher die türkische Genbarmerie organisiert hat.  
\* Von dem mazedonischen Reformwerk weiß der Berichtsführer des „B. Z.“ in Konstantinopel wenig Tröstliches zu berichten.

kreise eingekommen wird, belächelt eine bemerkenswerte Erklärung des russischen Geschäftsträgers Murawiew in Belgrad, die in einer Zuschrift an das offiziöse Blatt „Samonprava“ von dem Leiter des Pressebureau bekannt gegeben wird. Murawiew stellt darin jedwede Verbindung mit der oppositionellen serbischen Presse in Abrede und teilt mit, daß Rußland offiziell niemals die Entfernung gewisser Offiziere aus der serbischen Armee verlangt habe, und daß die Gefühle des Kaisers Nikolaus für König Peter unverändert seien. Schließlich erklärt Murawiew, er habe bezüglich seiner Haltung zu der Frage der Offiziere keine speziellen Instruktionen erhalten.

## Afrika.

\* Den Engländern im Somalilande kommt unerwartete Hilfe. Die Sultane von Obbaridke an der Spitze von zwei Armeen gegen den tollen Mullah vor und sollen dessen Armee angeblich umzingelt haben. Man erwartet einen entscheidenden Kampf. Wenn es dem tollen Mullah nicht gelingt, vorher zu entkommen, so steht ihm nur noch der Weg nach dem Benadir-Gebiet offen.

## Asien.

\* Die Nachrichten aus Ostasien lauten wieder beruhigender, tatsächlich sind die Hilfsmittel der Diplomatie noch nicht erschöpft. Trotzdem bleibt natürlich die Lage nach wie vor außer höchste gespannt, die Gegner halten ihr Pulver für alle Fälle trocken. Rußland dreht wie gewöhnlich, sein Nützlichkeitsgeschäft in aller Stille, während England und Japan weniger Ruhe zeigen.

## Von Nah und fern.

Die Ehe des Prinzen Friedrich von Schönburg-Waldenburg und der Prinzessin Alice, geb. Prinzessin von Bourbon, ist geschlossen worden.

„Parfival“ in New York. Richard Wagners „Parfival“ ist nun doch trotz aller Bemühungen der Erben Wagners, die Aufführung in New York zu hintertreiben, im Metropolitan Opera House aufgeführt worden. (Der amerikanische Theaterdirektor hat also seinen Willen durchgesetzt. Es bleibt nun abzuwarten, was auf die Dauer besser klappt: der Dollar oder die Russische von Vaireuth.)

Zur Hundertjahrfeier des Todesstages Kant's (12. Februar) wird die Gruppe der Freidenker in der französischen Deputiertenkammer als Vertreter die Abg. Dumont, Fournier, Hubbard, Laffere und Sembat nach Königsberg entsenden.

Deutsche Uhrmacher beim Papst. Papst Pius empfing im Vatikan zwei deutsche Uhrmacher namens Hausmann und Frielinsdorf, welche in ihrer Werkstätte die berühmte Farnersinische Uhr wieder zum Gehen gebracht hatten und sie nunmehr dem Papst überreichten. Papst Leo hatte seinerzeit bestimmt, daß die kostbare Uhr in der vatikanischen Bibliothek aufgestellt werden sollte. Monsignore Visconti aber hat Pius, sie in seinem Empfangsraum aufstellen zu lassen. Der Papst erwiderte inoffiziell lächelnd, unter Bezugnahme auf die gerade jetzt gepflogenen Erörterungen der vatikanischen Finanzen: „Nein, nein! Bringt sie in die Bibliothek. Ich habe hier mit meinen „vierzig Millionen“ und „Goldfäden“ genug zu bewachen!“

Zur Feuerbestattungsfrage. Die Kieler Stadtverordneten beschloßen einstimmig, die Staatsregierung um Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen zu eruchen.

Eine Offizierstragödie. Der Leutnant Hermann Lauprecht vom 81. Infanterie-Regiment wurde, wie aus Frankfurt a. M. berichtet wird, am Dienstag in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Ein junges Mädchen, dessen Persönlichkeit bisher noch nicht festgestellt werden konnte, lag ebenfalls erschossen im Zimmer. Aber die Beweggründe zu der Tat ist noch nicht bekannt.

Die luftigen Heidelberg. Am „schwarzen Brett“ der Heidelberger Universität befindet sich seit einigen Tagen folgender Anschlag: „Zahlreiche in letzter Zeit zur Anzeige gelangte grobe Ausschreitungen von Studierenden veranlassen mich zu der Maßnahme, daß von der Befugnis, polizeiliche Haftstrafen im Karzer verbüßen zu lassen, bis auf weiteres kein Gebrauch mehr gemacht wird. Derartige Strafen werden in Zukunft im Amtsgefängnis vollstreckt werden.“ (gez.) Hebling.

Der als Hazardspieler bekannte frühere Kaufmann Meißhardt in Nürnberg, der mehreren jungen Leuten hohe Beträge, darunter einem verheirateten Manne bei einem Spiele über 15 000 Mark, abgewann, ist flüchtig geworden. Es sind noch andere notorische Hazardspieler in die Affäre verwickelt. Die Geschädigten sind meist Söhne angesehener Nürnberger Bürger.

Wuchergehörigsten. In München wird der Konturs bezw. einiger Zeit aus dem Heeresdienst ausgeschiedenen Oberleutnants Vöck vom 2. bayerischen Reiter-Regiment weiterhin viel besprochen. Die Schulden des ehemaligen Offiziers beziffert sich auf 800 000 Mk., die aufscheinend bei Wucherern aufgenommen worden sind. Vöck selbst behauptet, von der großen Summe nur 100 000 Mk. erhalten zu haben.

Es scheint ein arges Wetter zu sein. Und dein Weg ist so weit.“  
Sie sprach immer im Hüsterton und auch er redete mit unterdrückter Stimme.  
„Wie sanft sie schlafen!“ sagte er, sich über ein Kinderbett beugend, aus dessen rotweiß gewürfeltem Kissen rechts wie links ein rosiges Bodenköpfchen hervorlorgelte.  
Frau Mathilde stand fest lächelnd daneben. „Es hat Nähe gekostet,“ wisperte sie. „War das ein Jubel, als vorhin die Fußschalen schwammen und die Wachsstock-Endchen brannten. Hättest du's doch sehen können, Will. Jede Minute dachte ich: „nun kommt er!“... aber heute ist's noch später geworden als sonst... Gab es denn wieder so ganz un-menschlich viel zu tun?“  
„Ach ja, sehr viel, sehr viel! Es schlug halb elf, als wir fertig waren.“  
„Halb elf? Aber dann hättest du längst hier sein können? Länger als zwanzig Minuten...“  
„Gehe ich nicht vom Kontor bis hierher, nein. Und heute, glaube ich, habe ich keine zehn gebraucht... Thilde, ich bringe eine große Botschaft! Herr Schröder hat mein Gehalt um... denke nur: um dreihundert Mark erhöht!“  
Sie schlug die Hände laut klatschend ineinander. „Dreihundert Mark! Das sind ja monatlich fünfzwanzig...“  
„Pf!“ machte er und wies auf die kleinen Schläfer.  
„Nicht wahr, Will, auf so viel hättest du nicht gerechnet?“

Sie sprach wieder ganz leise.  
„Gerechnet hatte ich nur auf eine Weihnachtsgremmeration,“ sagte er ebenso leise. „Du weicht es. Die andern Kontoristen erhielten sie auch. Ich allein ging leer aus. Nun — ich bin erst seit dem Herbst im Geschäft,“ dachte ich und schluckte die Bille tapfer herunter.“  
„Nun ist sie dir vergoldet worden, Liebster.“  
„Ja. Es ist sehr gütig von meinem Chef.“  
„Nur natürlich ist's! Er wird wohl erkannt haben, welchen Schatz er an dir hat.“  
„Oho! Welche Abertreibung.“  
„Gar keine Abertreibung. Du bist der Beste, der Fleißigste, der Zuverlässigste...“  
„Aber jetzt der Hingrigste!“ neckte er. „Und durstig dazu; sehr durstig! Er schenkte sich ein Glas Bier ein und aß von den Brotschnitten, die sie ihm, mit Käse und Wurst sparsam be- legt, auf den Tisch gesetzt hatte.“  
„Nichts als der alltägliche Imbiß,“ sagte sie. „Hätte ich von der schönen Zulage auch nur die leiseste Ahnung gehabt, würde ich ganz anders aufgetischt haben.“  
Er drohte ihr lächelnd mit dem Finger.  
„Verschwenberin! Gleich soll's hoch hergehen. Es bleibt höchst alles bei uns beim alten... Aber wir wollen uns aufs Sparen legen — für Kurt und für Elschen, Thilde. Denke mal, was das für eine Freude sein wird! Zuerst wird eine Sparbüchse gekauft, dann ein Sparfassenbuch angelegt und nach und nach ein solches Wertpapier; eins nach dem andern, denn die Zinsen werden nicht verbraucht. Du sollst mal sehen, wie nett das sich mit der Zeit summiert.“

„Weißt du, Will, eins gefällt mir garnicht.“  
„Was denn, mein Lieb?“  
„Daß dir dein Chef nicht schon zu Weihnachten von der Zulage gesprochen hat.“  
„Ja, ja,“ nickte Wilhelm, „menschenfreundlicher war's gewesen. Aber es hat halt ein jeder so seine eigene Manier.“  
„Wir hätten dann wenigstens ein Christbäumchen anzünden können.“  
„Herr Schröder ist nun mal anders als andere Leute. Er macht sich gern ein Späßchen... manchmal sogar da, wo's nicht hingehört.“  
Er zog einen Brief hervor und hielt ihn auseinandergefaltet seiner Frau vor Augen.  
„Da... lies 'mal, Thilde.“  
„Das ist ja deine Handschrift, Will.“  
„Freilich; bin ich nicht sein Schreiber?“  
„Aber der Brief ist ja an dich adressiert, Will — von fremder Hand adressiert.“  
„Und trotzdem von mir geschrieben, — merkwürdig! Lies nur.“  
Frau Mathilde schüttelte den Kopf.  
„Gehier Herr!“ las sie.  
„In gebührender Anerkennung Ihrer geschäftlichen Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit...“  
„Si, das lasse ich gelten! Das hat Herr Schröder...“  
„Mir in die Finger bittet. Ja. Ich hatte natürlich keine blasse Ahnung, daß ich an mich selbst so schreiben mußte. Es war wirklich spazhart... Komm, setz dich zu mir. Trink auch 'mal 'nen Schind...“  
„... denn meine kolossal gearbeitet. Mein Kopf summt wie

Seine Mutter und seine Schwester verlegte der unverheiratete Johann Schweizer aus Deßlingen, während sie am Dienstage beim Mittageessen saßen, schwer durch Revolvergeschosse. Sodann jagte er sich selbst eine Kugel in die Schläfe und starb bald darauf.

**Zwölftmalige Vereitelung einer Bürgermeistereiwahl.** Zum zwölften Male hat am Dienstage die alldeutsche Minderheit die Wahl des Bürgermeisters in Goblitz vereitelt, indem sie durch Entfernung die Beschlußfähigkeit herbeiführte. Die radikale Minorität will eine Vertretung im Stadtrate, die fortschrittliche Mehrheit will diese nicht gewähren. Einmal wurden die Obstruktionisten von der Bezirkshauptmannschaft mit einer Geldstrafe von 40 Kronen per Kopf belegt. Diese Geldstrafen werden aus einem eigens gesammelten Fonds bezahlt. Diesmal unterließ die Verhängung einer Geldstrafe, doch wird voraussichtlich jetzt die Auflösung der Gemeindevertretung erfolgen, da weder die Radikalen noch die Fortschrittlichen von ihrem Standpunkt weichen wollen.

**Geheime Schülerverbindungen.** Wie Narodni Listi aus Jglau meldet, wurde gegen die Schüler des hiesigen Gymnasiums und der Realschule eine strenge Untersuchung eingeleitet, weil einige von ihnen, wie den Direktoren der Anstalten angezeigt wurde, einem geheimen politischen Verein mit revolutionärer Tendenz angehörten.

**In einen Brunnen gestürzt.** In Nabalj (bei Arab) war eine große Gesellschaft beim Hochzeitsmahle des Wirtschaftsbefizers Georg Santic verammelt, als gegen Mitternacht dessen Verwandter Szawa Petric in den Hof ging. Da ihn nach längerer Zeit sein Tischgenosse vermisse, machte man sich auf die Suche, aber vergebens. Später stürzte die Köchin mit der Nachricht herein, es habe sich im Brunnen einer etwas verfangen, was wie ein menschlicher Körper aussehe. Alle Hochzeitsgäste drängten an den Brunnenrand, da gab das vom Regen durchweichte Erdreich nach und riß zehn Personen in die Tiefe. Mit Hilfe von Seilen und Leitern gelang es nach zweistündiger Arbeit, sieben von ihnen aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Drei waren schon während des Sturzes schwer verletzt worden und kamen dabei in dem Brunnen zu unterst zu liegen. Sie und der zuerst in den Brunnen gestürzte Szawa Petric konnten nach langen Rettungsarbeiten erst früh morgens als Leichen aus dem Brunnen gezogen werden.

**Der Postmeister als Defraudant.** Aus Klawenburg wird berichtet: Der Postmeister von Fogaras, Meyer, hat sich erschossen. In einem an die Postdirektion adressierten Schreiben erklärt Meyer, daß er in den Tod gehe, weil er amtliche Gelder veruntreut habe. Eine sofort vorgenommene Kassenkontrolle ergab bisher einen Abgang von 4792 Kronen. Meyer hatte hauptsächlich die von nach Amerika Ausgewanderten an ihre hiesigen Verwandten gesandten Geldunterstützungen veruntreut, indem er die Unterschriften auf den Postanweisungen fälschte und die Geldbeträge für sich verwandte.

**Der begnadigte Ministerpräsident.** Der ungarische Justizminister verständigte die Budapester Staatsanwaltschaft, daß der Kaiser die über den derzeitigen Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza wegen Duellvergehens verhängte zweitägige, über den Abgeordneten Stephan Katomszky wegen desselben Vergehens verhängte sechstage und über die Abgeordneten Julius Ghorffy und Viktor Pihler wegen desselben Vergehens verhängte viertägige Staatsgefängnisstrafe im Gnadenwege erlassen hat. Das betreffende Duell hat im Februar 1902 stattgefunden.

**Eine neue Flugmaschine.** Zwei Erfinder aus Ohio, Wilbur und Orville Wright, haben vor wenigen Tagen gelungene Versuche mit einer Flugmaschine in Nord-Karolina angestellt. Ihre Maschine hat keinen Ballon, sondern empfängt ihre Kraft von Propellern, die von einer kleinen Maschine betrieben werden. Bei einem Winde, der mit einer Geschwindigkeit von 21 Meilen in der Stunde blies, durchflog die Maschine drei Meilen mit einer Geschwindigkeit von acht Meilen in der Stunde und landete an

einem Punkt, der im voraus bestimmt war. Der Konstruktion des Luftschiffes liegt die Idee des Aestherdrachens zu Grunde.

**Eisberge im Atlantischen Ozean.** Auf der Fahrt von New York nach Liverpool richtete einer der Postdampfer im 44. Grad nördlicher Breite und 48. Grad westlicher Länge in der Nähe von Newfoundland einen großen Eisberg, dessen Umrisse in Bewegung zu sein schienen. Die Passagiere strömten auf Deck, Ferngläser wurden nach dem Eisberg gerichtet, und da zeigte es sich, daß einige Eisbären auf dem Eisberge hin und her liefen und in großer Aufregung zu sein schienen. Als man dem Eisberge näher kam, konnte man die Eisbären, sechs an Zahl, mit freiem Auge sehen und sind dieselben offenbar dem Tode geweiht, da der südlich treibende Eisberg bald in den Golfstrom geraten und schmelzen wird.

**Neue belgische Briefmarken** werden zur 75. Feier der belgischen Unabhängigkeit zur Ausgabe kommen. Sie werden ein möglichst ähnliches Bild des Königs tragen. (Nuch Merodes — des neuen Senatspräsidenten?)

**Auswahl der Geschworenen.** Mabel Parker, 21 Jahre alt, von der New Yorker Polizei als „Königin der Fälscher“ bezeichnet, soll das schönste Weib sein, das je im New Yorker General-Aussichtshof als Angeklagte vorgeführt wurde. Sie ist der Schreckensfigur angeklagt, wobei sie fabelhaftes Geschick an den Tag gelegt haben soll. Bei der Auswahl der Geschworenen veranlaßte sie ihren Verteidiger, alle älteren Herren, insbesondere aber alle Kahlköpfe, abzulehnen, da sie überzeugt sei, jüngere und hübsche Herren würden eher geneigt sein, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

**Ausstand der Totengräber und Leichen-träger in Chicago.** Die Totengräber und Angehörigen der Begräbnis-Institute Chicagos sind in den Ausstand getreten, weil man ihnen nicht genügend hohe Löhne und Verdienungsstellen zahlte. Seit Samstag haben deshalb dort die Begräbnisse eingestellt werden müssen. Trotz des Ausstandes waren aber am Sonntag vor einigen Kirchen Leichenwagen und Begräbnispersonal in vollem Ernst zu sehen. Die Ausständigen rotteten sich darauf zusammen, benutzten sich der Leichenwagen und führten dieselben in die Depots zurück. Die Särge wurden hierauf einfach am Kirchenportal niedergelegt und auch dort gelassen. Natürlich rief das unter der Bevölkerung und besonders bei den Leidtragenden ungeheure Entrüstung hervor, man war unter diesen Umständen gezwungen, den ersten besten Wagen zu holen und darauf den Sarg fortzuschaffen. Dieses Schicksal blieb selbst einem der einflußreichsten Millionäre Chicagos, Wolfson, und dem bekannten Richter Hutchinson nicht erspart. Die Leichen beider wurden auf einem Handkarren von einigen Männern von der Kirche nach dem Friedhof gezogen, während eine ungeheure Volksmenge, darunter die Spitzen der Behörden und der Bürgerchaft, dem Sarge folgte. Die Stadtväter Chicagos haben jetzt die Intervention der Behörden angerufen, um diesem Skandal ein Ende zu machen.

## Gerichtshalle.

§§ Berlin. Gegen einen Gymnasialprofessor P. war ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden, weil er nach unglücklicher Verhöhnung den Differenzentwurf erhoben hatte. Ehe das Disziplinarverfahren zu Ende kam, bat er um Urlaub bis zum 1. Juli 1902 und suchte gleichzeitig seine Pensionierung wegen Kränklichkeit nach. Als P. der Urlaub bewilligt worden war, übermittelte das Provinzialschulkollegium das Pensionsgesuch dem Minister, welcher das Disziplinarverfahren gegen P. niederschlug, nachdem P. 50 Mk. Geldstrafe auferlegt worden war. Am 18. März 1902 beschloß das Provinzialschulkollegium, P. zu pensionieren; zehn Tage zuvor war aber eine von P. verfaßte Eingabe beim Provinzialschulkollegium eingegangen, worin P. erklärte, sein Zustand habe sich derart gebessert, daß er versuchen wolle, seine Tätigkeit am 1. Juli 1902 wieder aufzunehmen. Das Provinzialschulkollegium erklärte, es müsse die Entscheidung des Ministers abgewartet werden. Dieser war der Ansicht, daß kein Anlaß vorliege, P. wieder als Gymnasiallehrer zu beschäftigen. P. verfaßte darauf den Direktor des Provinzialschulkollegiums auf Schadenersatz, da er durch seine Pensionierung erheblich geschädigt sei. Hatte der Direktor des Provinzialschulkollegiums sein Gesuch vom 8. März 1902 sofort weitergegeben, so wäre seine Pensionierung nicht erfolgt. Das Provinzialschulkollegium erhob alsdann zugunsten

seines Direktors den Konflikt mit der Behauptung, der Direktor habe seine Amtsbezüge nicht überschritten, auch falls ihm nicht eine Unterlassung einer Amtshandlung zur Last. Das Oberverwaltungsgericht erklärte indessen den Konflikt nicht für begründet, sondern gab dem gerichtlichen Verfahren Fortgang, da der Direktor die Verhöhnung der Eingabe vom 8. März 1902, die die Zurücknahme des Pensionsgesuchs enthielt, verheimlicht habe.

**Giselen.** Die Strafkammer hat 29 Personen wegen Täuschungen, die sie bei Ausläufen aus Anlaß der letzten Reichstagswahlen begangen hatten, zu Strafen von drei Wochen bis acht Monat Gefängnis verurteilt. Sieben Angeklagte wurden freigesprochen.

**Krefeld.** Gegen den Schokoladefabrikanten D. aus Emmerich wurde auf Anzeige von Konkurrenten wegen Verfälschung von Schokolade ein Verfahren eröffnet. Die Untersuchung der beschlagnahmten Ware ergab einen Zusatz von 10 Prozent Mehl, von viel Zucker und Semmel. Die Staatsanwaltschaft setzte die Eröffnung des Hauptverfahrens durch. D. erklärte, es handle sich um die Herstellung von Creme-Bruch Schokolade, bei der solche Zusätze gestattet seien. Die Sachverständigen, darunter Kommerzienrat Stollwerck-Köln, bekundeten das Gegenteil. Trotzdem sprach der Gerichtshof D. frei, weil seine Abnehmer erklärten, daß sie sich nicht geschädigt fühlten, weil sie den geringen Wert der Ware kannten und einen ermäßigten Preis bezahlten.

## Das gesprochene Porträt.

Herr Vertillon, der Erfinder der für kriminalistische Zwecke geeigneten anthropometrischen Signalelemente, hat ein neues System zur Erkennung von Verbrechern eingeführt; es handelt sich bei diesem System, das seit einigen Monaten bei der Pariser Polizei im Gebrauch ist und das bereits ausgezeichnete Dienste geleistet hat, gewissermaßen um „gesprochene Porträts“. Ein Mitarbeiter des „Matin“ hat der „Schule“, in der Herr Vertillon den Polizeibeamten — von den höchsten bis zu den niedrigsten Rangstufen — Unterricht im Erkennungsdiensleistung erteilt, einen Besuch gemacht, und teilt über seine Beobachtungen interessante Einzelheiten mit. Vor der Erfindung des „gesprochenen Porträts“ kam bei der Aufführung und der Entdeckung von Verbrechern nur die Photographie zur Anwendung; mit diesem Verfahren irte man sich in 60 bis 70 von hundert Fällen. Seitdem die Geheimpolizisten dem Unterricht des Herrn Vertillon folgen, irren sie sich nicht mehr — sie können sich kaum noch irren. Wenn wirklich einmal ein Irrtum vorkommt, so ist er höchstens die Frucht einer Unachtsamkeit. Dem, der das Schulzimmer des Herrn Vertillon besucht, fällt sofort ein Leitwort auf, das in großen schwarzen Buchstaben auf der weißen Wand steht: „Das Auge sieht in jedem Dinge nur das, was es darin betrachtet, und es betrachtet nur das, was im Geiste schon als Idee vorhanden ist.“ Früher suchte das Auge, nachdem es die Photographie betrachtet hatte, in dem geprüften Gesicht nur das, was sich schon als Idee im Geiste befand, nämlich die Ähnlichkeit, die Ähnlichkeit mit der Photographie. Nun fällt aber unter den zahlreichen Photographien, die Herr Vertillon zur Veranschaulichung dienen, das Auge sofort auf solche Ähnlichkeiten, daß der Geist sich sagen muß: „Es ist derselbe Mann und wird doch nicht derselbe Mann sein!“ Wenn der Geist aber etwas anderes sucht als die Ähnlichkeit, z. B. ein eigenartig geformtes Ohr und eine merkwürdig gebogene Nase, und sie in dem geprüften Gesichte findet, wird er sich nur in den seltensten Fällen täuschen. Von der Ähnlichkeits-Idee muß sich der Geist allerdings ganz loslösen, denn wie es Personen gibt, die sich ähnlich sind und „die es doch nicht sind“ (d. h. die gesuchten Verbrecher), so gibt es auch Personen, die sich nicht ähnlich sind und „die es doch sind“. Das ist bei der Polizei eine längst anerkannte Wahrheit; der Herr mit dem lockigen Haar und dem blonden Schmirrbart von heute früh wird heute abend zum Herrn mit dem Stahlkopf und dem braunen Schmirrbart. Herr Vertillon gewöhnt mit seinem System die Polizisten daran, in einer Physiognomie die drei oder vier „Merkmale“ zu suchen, die dieser Physiognomie durchaus eigenständig sind. Zum Beispiel: ein Herr kann einem andern noch so

ähnlich sein, wenn der erste aber einen gebogenen und der zweite einen geraden Nasenrücken hat, so ist es nicht dieselbe Person, und man muß jeden Gedanken an Feststellung weit von sich weisen. Weitere Merkmale sind die Form der Ohrmuschel, die Lippen (dünn oder fleischig), die Form und die Größe der Stirn oder der Augenbrauen usw. Der ganze Wortschatz der Anthropometrie ist gewissenhaft gesichtet. Jedes Wort des Wortschatzes bezeichnet etwas ganz Bestimmtes. Und wenn der Polizeibeamte sagt: „Dieser Mann hat eine große, eine mittelgroße, eine kleine Stirn“, so weiß er mit mathematischer Genauigkeit, was er sagt; zum ersten Male haben hier im Polizeiwesen die Worte „Profil“, „Nasenwurzel“, „Nasenrücken“ eine bestimmte Bedeutung und es ist zu hoffen, daß Verillons System bald auch in Wägen und Siebriesen zur Anwendung kommt. Man wird jetzt begreifen, wie die Polizisten fast wissenschaftlich zu Werke gehen. Man gibt ihnen nicht nur die Photographie des festzunehmenden Verbrechers, sondern mit dieser Photographie auch die den „Gedächtnishaten“ (d. h. bestimmte „Haten“ oder Kennzeichen, an denen das Gedächtnis hängen bleibt) des Herrn Vertillon entsprechenden Angaben. Besonderen Wert legt man auf die Merkmale des Ohres, denn das Ohr ist von allen Teilen des Kopfes derjenige, der die verschiedensten Gestalten annehmen kann. Das „gesprochene Porträt“ betrachtet es von nicht weniger als 16 verschiedenen Gesichtspunkten aus. Es gilt als der wichtigste Faktor des Signalelements. Herr Vertillon hat der Pariser Geheimpolizei ein Verbrecheralbum gegeben, das etwa 2000 Photographien enthält, und zwar 1500 Photographien von Individuen, die aus Frankreich ausgewiesen sind, 400 Photographien von Individuen, die aus den Verbrecherkolonien Guyana und Neukaledonien entwichen sind, und 100 Photographien von Individuen, die von der Staatsanwaltschaft gesucht werden. Die Photographien (Seiten- und Vorderansicht, ein Zehntel der natürlichen Größe) sind mit abgekürzten Angaben über die Erkennungszeichen, von denen wir oben gesprochen haben, versehen. Jede Photographie weist z. B. die charakteristischen Merkmale des Ohres auf, die mit denen der Nase und des Mundes, zur allgemeinen Einteilung in Klassen dieser Photographien dienen.

## Buntes Allerlei.

**Ein „Wink des Schicksals“.** Es wird der Herr „H.“ geschrieben: Ein Massenherben muß unter den Spielern in der Lotterie eines kleinen deutschen Staates eingetreten sein. Ein finstiger Kollektor verstand nämlich haufenweise ein Mundschreiben folgenden Inhalts: „In demselben Augenblicke, als ich durch einen besonderen Zufall in den Besitz Ihrer wertigen Adresse gelangte, erhalte ich durch die Post beilegendes Los zurück mit dem Briefträger-Vermerke, daß der Adressat, ein alter Kunde von mir, plötzlich verstorben sei. Dieses eigenartige Zusammentreffen betrachte ich als einen Wink des Schicksals und frage hiermit ergebenst an, ob Sie geneigt sind, das Los zu spielen. Eine alte Erfahrung lehrt, daß gerade solche unabsichtlich freigegebenen Lose sehr häufig mit hohen Treffern gezogen werden. Das habe ich gerade in letzter Zeit bei meinen Kunden recht oft beobachtet. Vielleicht haben auch Sie damit Glück...“ zc. Es muß doch ein ganz besonderer Zufall sein, daß so viele alte Spieler plötzlich sterben, und in demselben Augenblicke der tüchtige Geschäftsmann in den Besitz einer anderen „wertigen Adresse“ gelangt!

**Berliner Kindermund.** Konfirmand (mit der süßlichen Angströhre und dem viel zu langen Gehrock zu einem kleinen Mädchen, das ihn bewundernd anstaunt): „Nanu, Mädchen, was kiest du denn? Hast noch kein Mann mit 'n Zylinder gesehn?“ (Zugend!)

**Sodom.** Eisenbahnschaffner: „Station Forbach!“ — Mutter (zum Töchterlein): „Emma, daß du hier nicht durchs Coupéfenster schaust!“ (Zugend!)

eine elektrische Maschine; die Finger waren steif und krumm. Die Sehnsucht, nach Hause zu dürfen, riesengroß! Endlich waren wir fertig. Jeder beeilte sich fortzukommen. Schon halb draußen war ich, da ertönte hinter mir die Stimme des Chefs. „Herr Berchmann, bitte! Eine Frage: würden Sie wohl noch ein Weilschen hierbleiben? Es ist viel verlangt, ich weiß es, ... aber ... es handelt sich um einen nicht unwichtigen Brief. Indes ganz wie Sie wollen. Er kann schließlich auch ungeschrieben bleiben.“

„Nein, solch ein Widerspruch! Ein wichtiger Brief, der ebenso gut ungeschrieben bleiben kann. O ich verstehe!“ war Frau Mathilde dazwischen. „Das war ja eine richtige, schlaue Prüfung; eine Falle ... eine ... eine ...“

„Ja, eine Prüfung! Bleiben wir dabei. Herr Schöber wollte meinen guten Willen, meine Leistungsfähigkeit noch einmal ernstlich auf die Probe stellen, ehe er ...“

„D, das tut er ohnehin zur Genüge,“ rief Frau Mathilde. „Das letzte Castropfen will er aus der Zitrone herausdrücken, das ... das ist schändlich!“

„Aber Thilde, anstatt dich zu freuen, daß ich die Prüfung so gut bestanden habe, schiltst du; das ist gar nicht hübsch.“

„Es ist stärker als ich, Will. Aber erzähle weiter. Ich will still sein.“

„Er freut mich natürlich nicht bei der Aufforderung meines Chefs. Aber ich dachte an meine monatelange Stillschließigkeit nach dem Zusammenbruch des Hauses, dem ich jahrelang treu gedient hatte ... und ich blieb! Sängte

noch und Hut wieder an den Sänder und setzte mich ans Pult; quälte mir sogar ein freundliches Gesicht ab.“

„Hattest du denn nicht damals schon gewaltigen Hunger?“

„Das weiß ich nicht! Wie hätte ich daran denken sollen in meiner ... nun sagen wir: ehrsüchtigen Wut. Nicht einmal an dich und die Kinder durfte ich denken, wenn ich nicht ganz außer mir geraten wollte.“

„Und das nennst du spazhaft.“

„Nun ja, jetzt! So von weitem, aus der Vogelperspektive betrachtet! Damals sah ich freilich durch trübe Brillengläser ... und dabei spazierte der Chef eine ganze Weile stumm im Zimmer auf und ab; die Rechte am Kinn, die Linke auf dem Rücken. Erdlich sagte er kurz, geschäftsmäßig: „Schreiben Sie“ und diktierte mir, was du eben gelesen hast. Wie heißt es?“

Mathilde wiederholte lesend: „In gebührender Anerkennung Ihrer geschäftlichen Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit ... fühle ich mich bezogen, Ihr Gehalt von morgen an auf 300 Mk. jährlich zu erhöhen und gebe mich der angenehmen Überzeugung hin, daß Sie mir diese nicht unwesentliche Aufbesserung Ihrer Finanzlage durch weitere treue Dienstleistungen danken werden.“

Hochachtungsvoll Ignaz P. Schöber u. Komp. „Ruh!“ machte Mathilde. „Das klingt schauerhaft großspurig ... gnädig und gönnerhaft bis zum ... na, ich will lieber gar nicht sagen bis zum „Was!“ Wozu dieser dumme Brief? ... Einfach hätte er sagen sollen:

Herr Berchmann! Besser noch: Lieber Herr Berchmann! Ich habe Sie bisher miserabel bezahlt und über Gebühr ausgenutzt. Das muß anders werden. Von jetzt an Kontordienst bis höchstens acht Uhr abends und Gehalt soundsoviel.“ Punktum. Streu Sand drauf! Das wäre anständig gewesen, nobel! Aber so eine Komödie spielen ... nein, das kann mir nicht gefallen.“

„Es ist ein Silberfischerz, Thilde!“

„Mit so ersten Dingen soll man aber nicht scherzen.“

„Er steckte mein Geschriebenes in den von ihm adressierten Briefumschlag und sagte: „Hier, mein Vetter, zu sofortiger, persönlicher Bestimmung!“ und als ich nun gewahrt wurde, daß ich an mich selbst geschrieben, da rief er sich vergnügt die Hände, rief: „Profit Neujahr!“ und machte sich aus dem Staube.“

„Kindisch!“

Sie rief es so laut, daß Kurt erwachte und anfang zu weinen. Auch Gs. her ließ schwache Medertöne hören, die offenbar bedrohlicher Art waren.

Reizende Neuheiten **im Neujahrs-Karten**, grösste Auswahl am Platze,  
empfehl zu billigsten Preisen **Georg Busche, Buchbinder.**

Alle bis zum 31. d. M. fälligen, sowie rückständigen Staats- und Gemeindesteuern sind spätestens bis zum 15. Januar 1904 an die hiesige Ortssteuer-Einnahme zu entrichten.  
Brettnig, am 28. Dezember 1903. Der Gemeindevorstand. P. g. o. l. b.

**Deutsches Haus.**  
Nächsten Sonntag **öffentliche Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **Otto Haus.**  
Gleichzeitig halte ich am nächsten Sonntag und Montag meinen **Karpfenschmaus**  
ab und bitte ich um recht zahlreichen Besuch. D. D.

**Färber- und Drucker-Verein**  
hält Freitag den 1. Januar 1904 sein **28. Stiftungsfest**  
durch Ball im Gasthof zur goldenen Sonne ab. **Anfang 6 Uhr.**  
Die Mitglieder und deren Frauen sowie Gäste seien herzlich dazu eingeladen. D. B.

Vom 1. Januar 1904 ab findet meine **Sprechstunde tägl. von 1/2 1—2 Uhr nachm.** statt.  
Großröhrsdorf. **Dr. med. Reinicke.**

**Neujahrs-Karten**  
in grosser Auswahl Stück von 1 Pfg. an kaufen Sie am billigsten bei **F. R. Ziegenbalg.**

**Filzschuhe**  
in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfiehlt zu äußerst billigen Preisen **Hermann Schölzel 75.**

**Alle Winter-Artikel neu eingetroffen!**  
Joppen (für Herren, Burtschen und Kinder),  
Paletots  
Kinder-Anzüge in größter Auswahl,  
Unterhosen (normal, vom kleinsten bis zum größten),  
Hemden (in Barhent und normal).  
**Arbeiter-Garderobe in größter Auswahl.**  
Ferner mache ich auf mein großes Lager von **Winter-Mützen** aufmerksam.  
**Max Hörnig.**

**Dank.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, treu sorgenden Mutter, Schwieger, Großmutter und Schwester, Frau **Wilhelmine Amalie verm. Gäbler** geb. Gebler,  
drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, für den reichen Blumenschmuck und das zahlreiche ehrende Grabgeleit unsern **innigsten Dank** auszusprechen.  
Brettnig und Niederoderwitz, am 27. Dezember 1903.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

**Verein „Zephyr“.**  
Sonntag den 2. Januar 1904 abends 8 Uhr:  
**Hauptversammlung**  
im Gasthof zum Anker.  
Tagesordnung:  
1. Rechnungsabschluss.  
2. Neuwahl der ausscheidenden Direktoriums-Mitglieder.  
3. Ball betreffend.  
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein **Der Vorf.**

**Rist- (Kustermann) u. Germanen-Ofen,**  
Maschinen- und Quintofen,  
Ofenrohre und Rnie  
sowie sämtliche Ersatzteile  
empfehl billigt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Königl. Sächs. Militärverein.**  
Sonntag den 3. Januar 5 Uhr nachm.  
**Hauptversammlung.**  
Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

**Gem. Chor „Harmonie“.**  
Dienstag den 5. Januar 1904  
**Hauptversammlung**  
abends 1/2 9 Uhr im Deutschen Haus  
Tagesordnung:  
1) Rechnungsablage;  
2) Neuwahl;  
3) Wahl des Vereinslokales;  
4) Allgemeines.  
Dazu ladet ein **D. B.**

**H. V.**  
Sonntag den 3. Jan. 1904 nachm. 5 Uhr:  
**Hauptversammlung.**  
Tagesordnung:  
1) Bücherwechsel;  
2) Aufnahme neuer Mitglieder;  
3) Rechnungsbericht von 1903.  
4) Wahl der Rechnungsprüfer.  
5) Allgemein Geschäftliches.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet **D. B.**

**Hirse** kaufen Sie gut und billig bei **F. R. Ziegenbalg.**

**Dauerbrandöfen** „Germanen“, „Simplex“ sowie **Quint- und Kustermannöfen,** ferner Ofenrohre und Rnie empfiehlt billigt **Robert Mautsch, Großröhrsdorf 183 d.** Hohe

**Tuchschuhe m. Gummi** für Damen, sowie für Kinder zum Knöpfen mit hohem Lederbesatz, hohe Lederknopfstiefel für Damen, hohe Lederschnürstiefel für Kinder mit warmem Futter in allen Größen, ferner **Filzstiefelsoletten** für Herren mit starkem schwarzem Lederbesatz empfiehlt **Max Büttrich, NB.**

**Hohe Filzstiefel** für Herren mit starkem Lederboden und hohem Lederbesatz.  
**Niedrige Tuchschuhe** für Damen von M. 2,50, 4,25, 5,—, sowie für Kinder in allen Größen. **D. D.**

**Ohrenschröner** empfiehlt **Max Hörnig.**  
**Blättbretter** mit feinem Flanell-Ueberzug, **Patent-Bapp-Stuhlsetze,** sehr dauerhaft, empfiehlt billigt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf**

**Gute Bettfedern** in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen **F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf, oberhalb des Bergellers.**

**Aechten Hausfrauen!** Verwendet nur noch **Brandt-Coffee**  
Marke „Pfeil“  
als besten im Verbrauch billigsten Coffee-Zusatz und Coffee-Ersatz.  
Brandt Coffee, von vorzüglichstem Wohlgeschmack, ist unerreichbar kräftig und würzig, daher ergiebiger und sparsamer im Verbrauch als alle anderen Erzeugnisse. Es genügt eine kleinere Menge von ihm als Zusatz zum Bohnen- oder Getreide-Coffee, als die feither gewohnt.  
**Niederlagen bei Herren:** G. A. Boden, S. Steglich.

**Plüss-Stauffer-Kitt** in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener Glasenände, bei: **S. Steglich.**

**Dezimal-** Tafel, Futter, Rügen, Brief- und Taschewagen empfiehlt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	<b>J. Gichler,</b> Schneiderstr., <b>Pulsnik.</b> Herren-, Knaben-, Kinder-Garderobe. Neueste Bettfedern-Reinigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.	
	<b>Bettfedern-Handlung.</b>	
100	fache Auswahl	100

**Läuferstoffe** in verschiedenen Breiten und Mustern, lange Sophaddecken in verschiedenen Mustern empfiehlt zu billigsten Preisen **August Dröse, Sattlerstr.**